

Werner Lipp: Alt-Göppingens bauliche Entwicklung. Eine historische Untersuchung des Stadtbildes, verbunden mit vergleichenden Studien zu den Städtegründungen der Staufer. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Göppingen, Bd. 2.) Göppingen 1962. 62 S.

Die an der Technischen Hochschule München im Jahre 1947 als Dissertation entstandene Arbeit kommt zu dem Ergebnis, daß Göppingen als „planvolle“ Stadt im dritten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts nach dem Idealschema der Stauferstädte (von einem zum anderen Tor sich durchziehender, nach der Mitte hin trichterförmig erweiterter Markt, von welchem die Seitenstraßen stets senkrecht abgehen) gegründet worden ist. Das geschichtliche Beiwerk ist veraltet (es stützt sich auf die Thesen K. Wellers und V. Ernsts), was aber der straffgegliederten, mit 42 Abbildungen und 4 Plänen gut illustrierten Arbeit weniger Abbruch tut, weil ihr Hauptakzent auf der klar dargestellten Baugeschichte liegt. Schw.

Elisabeth Grönewald: Oettingen. Mit 44 Aufnahmen von Adolf Fischer. Oettingen: Fränkisch-schwäbischer Heimatverlag. 5,80 DM.

In einer knappen geschichtlichen Einführung schildert die Oettinger Archivarin den Werdegang der Stadt von einer fränkischen Siedlung an der Wörnitzfurt (wohl Königsgut) über den fuldischen Besitz bis zur Burgstadt der Grafen von Oettingen (seit dem 12. Jahrhundert). Schon im 11. Jahrhundert ist eine Kirche (wohl St. Jakob) nachzuweisen, seit dem 13. dann Ummauerung des Marktflückens neben der Burg. Im Stadtbild dieser planmäßig ausgebauten Stadt wirkt ein Ordnungsgedanke. Für uns ist es von besonderem Interesse, daß wir unter den Künstlern, die für Kirche oder Schloß wirkten, den Kreis um Hans Seyfer (S. 63), Joh. Jakob Sommer (S. 58, 63) und Joh. Christian Lüttich (S. 23) wieder antreffen. Auf S. 27 werden die wichtigsten Regesten zur Stadtgeschichte geboten, auf S. 31 die erste Bürgerliste von 1422. Es sind 71 Haushaltenummern, dazu 55 Hausgenossen ohne eigene Wohnung und 5 Usleut; also eine recht kleine Zahl. Das Vermögen der Bürger ist bescheiden; nur einer hat über 500 Gulden. Das Bändchen enthält in Text, Beigaben und Bilderläuterungen eine Fülle von Arbeitsergebnissen und verdient nachdrückliche Empfehlung. Wu.

Bernhard Zeller: Das Heilig-Geist-Spital zu Lindau im Bodensee von seinen Anfängen bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts. (Schwäbische Geschichtsquellen und Forschungen 4.) Lindau 1952. 311 S.

Nach einer ausführlichen Darstellung der Quellenlage (S. 1—29) schildert der Verfasser im ersten Kapitel zunächst die Geschichte des stiftischen Spitals, d. h. des Spitals in seiner Abhängigkeit von dem adligen Damenstift Lindau und die Verbürgerlichung des Spitals ab 1307. Urkundlich bezeugt ist das Spital erstmals 1237. Der zweite Abschnitt des Kapitels behandelt das Spital im 14. und 15. Jahrhundert, und zwar vor allem seine Expansion im 14. Jahrhundert, in deren Verlauf das Spital es zu einem stattlichen Grundbesitz brachte. Davon waren 1947 noch geblieben: 112,661 ha Wald in Bayern und 56,122 ha Wald in Vorarlberg. Das Spital besteht noch heute als Evangelische Hospitalstiftung, rechtsfähige gemeindliche Stiftung des öffentlichen Rechts, und beherbergte 1948 90 Personen evangelischer und katholischer Konfessionen. Der dritte Abschnitt des Kapitels ist dem Lindauer Fürsorgewesen im Zeitalter der Reformation gewidmet und beleuchtet sodann die Stellung des Spitals zur Stadt. Das zweite Kapitel schildert das Leben im Spital, die Insassen, die Verfassung und Verwaltung, das Fürsorgewesen des Spitals. Das dritte Kapitel zeigt das Spital als Grundherrn, Leibherrn, Gerichtsherrn, Patron und geht dabei S. 182—188 auch auf die Geldwirtschaft des Spitals ein.

Wer sich für das Spital Hall interessiert oder gar willens ist, seine Geschichte zu schreiben, wird gut daran tun, sich auch in der ausführlichen Geschichte des Lindauer Spitals umzusehen. Le.

Lebensbilder aus Schwaben und Franken. Im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg herausgegeben von Max Miller und Robert Uhlend. Bd. 8. Stuttgart: Kohlhammer 1962. 391 S. 19,50 DM.

Im 8. Band der früheren „Schwäbischen Lebensbilder“, die seit dem 7. Band unter dem zutreffenden Titel „Lebensbilder aus Schwaben und Franken“ erscheinen, ist auch

unser Württembergisch Franken wieder mit einigen bedeutenden Persönlichkeiten vertreten: Karl Schumm schildert mit wohlthuender kritischer Sachlichkeit den Lebensweg „des Ritters mit der eisernen Hand“, Götz von Berlichingen (1480—1562), in dessen Jubiläumsjahr ja allerhand Banalitäten, man ist in Versuchung zu sagen Geschmacklosigkeiten, begangen worden sind, die von unserem Verein, der eine würdige Gedenkfeier an seinem Grab gehalten hat, leider nicht verhindert werden konnten. Das Lebensbild einer Jubilarin der Neuzeit, Agnes Günther (1863—1911), der Verfasserin des kurz vor dem ersten Weltkrieg erschienenen Romans „Die Heilige und ihr Narr“, der auch jetzt noch seine Leser findet, ist von Rudolf Schlauch mit sichtlich zurückhaltender literarischer Kritik gezeichnet worden. Das Leben und Wirken des Reichsdienstmannes Walter Schenk von Schüpf, des Stammvaters der Schenken von Limpurg, die sich ein Territorium mit der bei Schwäbisch Hall gelegenen Limpurg als Herrschaftssitz im Verlauf des späteren Mittelalters aufgebaut haben, schildert Gerd Wunder in seiner gekonnt exakten Art an Hand der Königsurkunden aus den Jahren 1200 bis 1218, in welchen der Schenk als Vertrauter und Berater der Könige Philipp, Otto IV. und Friedrich II. erscheint. Ins Frankenland führten die späteren Lebenswege des zu Unrecht vergessenen Dichters und Pfarrers Wolfhart Spangenberg (um 1570—1636), der von Wolf von Stetten aus seiner Notlage in Straßburg mit der Anstellung als Pfarrer in Buchenbach an der Jagst und als Schloßprediger auf Stetten befreit wurde; der in Aalen gebürtige Theologe, Publizist und Historiker Johann Gottfried Pahl (1768—1839) trat seine letzte Dienststellung als Generalsuperintendent und Prälat in Schwäbisch Hall mit dem Wohnsitz in Gaildorf im Jahre 1832 an. Von dem bewegten Schicksal des pietistisch gesinnten Juristen, Diplomaten und Kirchenliederdichters Christoph Karl Ludwig von Pfeil (1712—1784), der 1761 das Rittergut Unterdeufstetten erworben hatte und seit 1763 als Gesandter Friedrichs des Großen beim Schwäbischen und Fränkischen Kreis amtierte, handelt Hans Joachim König.

Otto Borst hat sich in dankenswerter Weise eines weiteren Jubilars, des Dichters und Übersetzers, Literaturhistorikers und politischen Schriftstellers Hermann Kurz (1813 bis 1873) angenommen, der im allgemeinen doch fast nur noch als Autor der beiden geschichtlichen Romane „Sonnenwirtle“ und „Schillers Heimatjahre“ und einiger hauptsächlich in seiner Vaterstadt Reutlingen spielenden Novellen bekannt ist. Erschütternd ist das von Gerd Wunder gezeichnete Schicksal des Leonberger Bürgermeisters Benedikt Beutelspacher (um 1482—1561), der, obwohl er ursprünglich ein Anhänger Herzog Ulrichs von Württemberg war, als Mitglied des Leonberger Gemeinderichts doch einen von Herzog Ulrich gewünschten Justizmord zu verhindern suchte und deshalb nach vorausgegangener Folter mit Verstümmelung bestraft wurde.

Raummangel verbietet es leider, auch auf den Rest der insgesamt 20 in diesem Band erschienenen Lebensbilder der Männer und Frauen, die in der Zeit von Karl dem Großen bis zum Ende des Königreichs Württemberg lebten, ausführlicher einzugehen. Überblickt man das dem Band beigegebene Verzeichnis der bis jetzt erschienenen 279 Lebensbilder, so überkommt einen ein Gefühl des schuldigen Dankes für die Bearbeiter und Herausgeber dieser Reihe, die mit ihrer selbstlosen Arbeit sicherlich auch schon manchem Liebhaberleser einen direkten Zugang „zum Erfassen oder wenigstens Erahnen des Sinns der Geschichte“ eröffneten, wie es der Kommissionsvorsitzende Staatsarchivdirektor Professor Miller im Vorwort zu diesem Band mit treffenden Worten selbst ausgedrückt hat.

Schw.

Gottlob Egelhaaf: Lebenserinnerungen. Zum Druck bearbeitet von Adolf Rapp. (= Veröff. der Kommission für gesch. Landeskunde, A, 5.) Stuttgart: Kohlhammer 1960. 198 S. 16 DM.

Um die von Egelhaaf 1922 bis 1926 niedergeschriebenen, etwa 1400 Quartseiten umfassenden Lebenserinnerungen, die in ihrem vollen Umfang wohl nie hätten zum Druck kommen können, wenigstens in ihren Hauptteilen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, hat ihr Bearbeiter sie zusammengezogen, wobei er bedauert, daß der nun gedruckte Band an Umfang weit unter der Hälfte des Originals bleiben muß; er weist jedoch darauf hin, daß von den Jugenderinnerungen einiges in Sonntagsbeilagen des Schwäbischen Merkurs vom 1. April bis 20. Mai 1934 veröffentlicht ist und daß Peter Göbler die Lebenserinnerungen für seinen Nachruf auf Egelhaaf in den WVjh 1934